

3. Die äussere Umrahmung und Bekrönung der Portale.

Die einfachsten Portale sind mit ihren aus der Mauerdicke entwickelten Gewänden so in die vordere Mauerflucht gestellt, dass zu beiden Seiten die glatte Mauer stehen bleibt. Als naheliegender Schmuck ergibt sich dann der Zusatz eines konzentrischen Überschlagsgesimses, das noch durch Laubwerk in der Kehle verziert sein kann, und über dessen Anordnung und Auflösung S. 354 das Nötige gesagt ist. Es ergibt sich die Anwendung desselben fast von selbst, wenn ein Gesims, z. B. das Kaffgesims, statt oberhalb des Bogens durchzugehen, gegen denselben läuft, was dann am einfachsten durch eine konzentrische Herumführung aus dem Wege geschafft werden kann. Anstatt derselben findet sich häufig auch eine rechtwinklige oder giebelartige Herumkröpfung des betreffenden Gesimses, letztere bei entsprechenden Höhenverhältnissen häufig durch lotrechte Schenkel aufgestellt.

Bekrönende
Gesimse.

Alle diese Bekrönungsformen bedürfen indes der Begründung durch das Kaffgesims nicht, sondern können auch selbständig auftreten, so dass ihre Anfänge in der Höhe der Bogengrundlinie ausgekragt sind, oder durch eine Umrollung endigen, oder auch an irgend ein vorspringendes Bildwerk, einen Kopf oder eine aus der Mauerflucht strebende Tiergestalt anlaufen. Eine derartige Auflösung ergibt sich sehr leicht bei jenen S. 563 besprochenen Portalen (Volkmarsen) mit Baldachinen über den Nebenfiguren, an welche das Giebelgesims entweder schräg oder wie dort vermittelt einer Umkehrung in die wagrechte Richtung anläuft. Dadurch nun, dass den Baldachinen in der fraglichen Stellung Fialenriesen oder ganze Fialen aufsitzen, wird die Wirkung von Fialen und Wimpergen erreicht. Es finden sich in jener Stellung auch einfache Fialen auf Säulen, Kragsteinen oder Pfeilern. An den besseren Werken wenigstens sind dann die Fialen mit ihren Stützen nur leicht und rein dekorativ gehalten, jeden Begriff einer in Wirklichkeit nicht vorhandenen struktiven Bedeutung ausschliessend.

Fialen und
Wimperge.

Es möchte hierauf ein besonderes Gewicht zu legen sein, angesichts mancher neueren Versuche, an welchen den Portalgewänden mächtige Strebepfeiler vorgelegt wurden, deren Vorsprung aber in keiner Weise etwa für eine tiefere Gestaltung des Portalbogens benutzt ist, und welche daher nichts weiter zu thun haben als neben der Thüröffnung Schildwache zu stehen.

Wenn es erlaubt ist, die Restauration des Kölner Domes anders denn als Muster anzuführen, so möchten wir jene mächtigen Fialenentwicklungen zwischen den Portalgewänden der Kreuzflügel, und den die letzteren von ihren Nebenschiffen scheidenden Strebepfeilern als Beispiele solcher besser zu vermeidenden Anlagen bezeichnen, zumal hier ein weiterer Punkt in Frage kommt, auf den wir auf S. 569 aufmerksam machen.

Es können indes solche Strebepfeiler auch ihren Nutzen haben, wenn Bogen zwischen dieselben bis an ihre Vorderflucht gespannt sind, welche demnach die Tiefe des Portalbogens und den überdachten Raum vor der Thüre vergrössern. Hierdurch entsteht eine vor der Mauerflucht vortretende Portalpartie, und jene giebelartige Bekrönung wird zu einer wirklichen Abdachung des Vorsprungs. Häufig, unter anderen an einzelnen westfälischen Werken nimmt der den Giebelanfang überragende Teil des Strebepfeilers die Gestalt einer um ein Geringes aus-

Vergrösserung
der Tiefe der
Gewände
und Bogen.

gekragten Fiale an, oder bleibt auch ganz weg, so dass der ganze Vorbau unter dem Giebel liegen bleibt. Über die Ausstattung dieses Portalgiebels mit Abdeckgesims, Kantenschmuck und Bekrönung gilt alles oben von den Giebeln und Wimpergen überhaupt Gesagte.

Nicht unerwähnt sollen an dieser Stelle die Portalkrönungen der Mariastiegenkirche zu Wien (Anfang 15. Jahrh.) bleiben, die an Stelle von Wimpergen einen fünf- bzw. sechsteiligen Baldachin erhalten haben, der teils in der Wanddicke liegt, teils frei vor die Aussenflucht tritt.

Durch die Zunahme des Vorsprungs der Strebepfeiler sind die Mittel gegeben, die Tiefe und Wichtigkeit der ganzen Umrahmung zu steigern, und so allmählig zu einer Vorhalle überzugehen. Durch die Auflösung der glatten Pfeilerflächen, welche mit Blenden oder vorgestellten Säulchen mit oder ohne Figuren verziert, oder wieder durch Eckstrebepfeiler verstärkt werden können, wenn nämlich die Gewölbeanordnung darin solche verlangt, ist diese Vorhalle eines jeden Ausdruckes von der grössten Einfachheit bis zum höchsten Reichtum fähig.

Sie leitet ferner hinüber zu jenen der italienischen Architektur eigenen Portalvorbauten, welche aus zwei von der Mauer abstehenden und mit derselben durch Architrave verbundenen Säulen bestehen, wobei dann Tonnengewölbe von einem Architrav zum andern geschlagen sind. Das Ausweichen der Gewölbe ist freilich dort, wie im Süden überhaupt, durch eiserne Anker verhindert, und so das der Bogenspannung gegenüber immerhin schlanke Säulenverhältnis ermöglicht. Durch eine in unserm Stil gar wohl statthafte Verstärkung der Säulen durch verschiedenartig gekuppelte Anordnungen derselben, durch Verbindung von Strebepfeilern auf den Ecken, Ersatz oder Unterstützung jener Architrave durch Bogen, Einführung des Kreuzgewölbes statt des Tonnengewölbes würden sich die verschiedenartigsten, den Prinzipien des gotischen Stiles entsprechenden Umgestaltungen des erwähnten Motives ergeben.

Durch eine Fortführung der Gewändebildung des Portals bis an die nächsten, dem konstruktiven System des ganzen Werks angehörigen Strebepfeiler, und die hierdurch gewonnene vollständige Ausfüllung der Weite zwischen den Strebepfeilern ergeben sich sodann die nachstehend erläuterten reicheren Portalbildungen.

Es sind hier je nach dem Verhältnis der Strebepfeiler zu der ganzen und zu der Portalweite vier Fälle möglich:

1.) das Gewände erreicht in der einmal begonnenen treppenförmigen oder schrägen Grundform mit seinen vorgesetzten Säulen die Vorderflucht der Strebepfeiler (s. Fig. 1313),

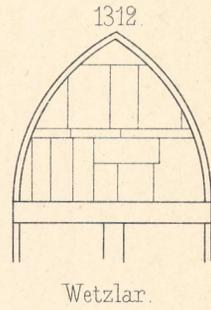
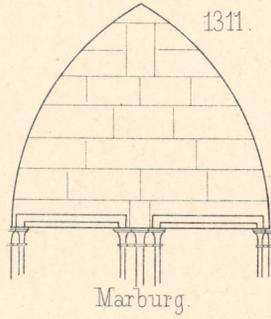
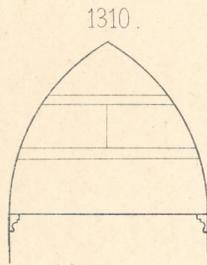
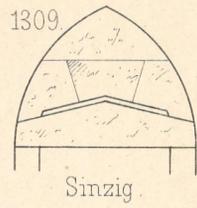
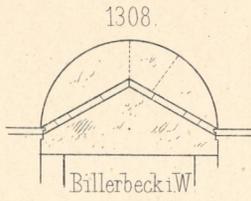
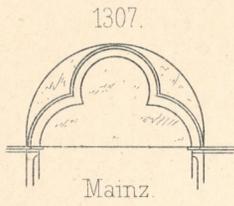
2.) das Gewände würde in der einmal angenommenen Grundform wegen zu geringen Vorsprungs der Strebepfeiler diese nicht erreichen und hierdurch entweder einen Breitenzusatz der Strebepfeiler bis zur Höhe des Portalgiebels oder eine Unterbrechung der Gewändebildung vermittelt eines glatten Wandstückes, etwa nach dem in Fig. 1313a gegebenen Grundriss, nötig werden, wobei die Bogen der einzelnen Abteilungen nicht gerade konzentrisch sein müssen,

3.) es werden die Seitenflächen der Strebepfeiler von der Gewändebildung

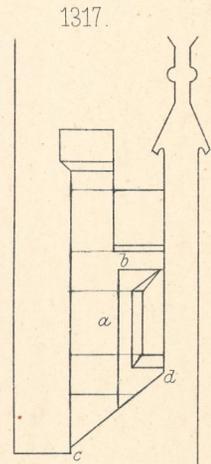
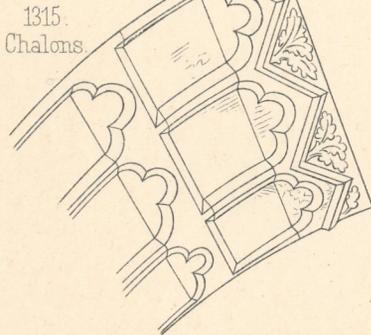
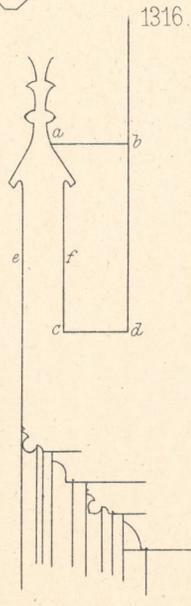
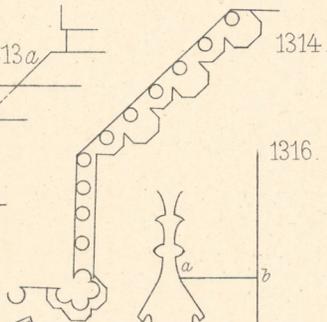
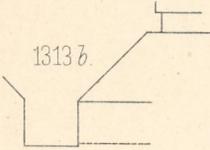
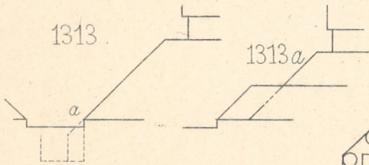
Einfache Vorhallen.

Beziehungen des Portals zum Strebepfeiler.

Tympanon.



Umrahmung der Portale.



schon weit früher, also innerhalb der äusseren Ecken erreicht (s. Fig. 1313b), so dass die Strebepfeiler einen kräftigen Vorsprung bilden,

4.) in letzterem Falle wird zwischen den Strebepfeilern noch ein Tonnengewölbe, wie an dem Kreuzflügelportal zu Chalons (s. Fig. 932) und den Westportalen von Amiens, eingefügt (s. Fig. 1314).

Wir müssen aber hier auf die Behandlungsweise der zuletzt genannten Werke näher eingehen. An beiden setzen sich zunächst die Säulenstellungen der Portalgewände an den Seitenflächen der Strebepfeiler und über deren Vorderflucht fort (s. Fig. 1314). In Amiens nun tragen die Säulen auf ihren Kapitälern reich gegliederte, den Portalbogen konzentrische Rippen, zwischen denen das Tonnengewölbe zum Vorschein kommt, und von denen die vordersten, dasselbe abschliessenden, noch mit einem System von kleinen, hängenden Bogen besetzt sind, während in Chalons die Säulenkapitälern etwa nach der in Fig. 1298 gezeigten Weise mit einer durchgehenden Simsung verwachsen, auf welcher das nicht mehr durch Rippen geteilte, sondern nur nach vorn durch einen vorspringenden, dem betreffenden Säulenkapitälern aufsitzenden Stab begrenzte Tonnengewölbe sein Auflager erhält. Die Fläche desselben aber wird auf jeder Hälfte durch drei Reihen von je sechs Blenden belebt, welche im Scheitel nach der in Fig. 1315 gezeigten Weise zusammentreffen.

Vereinigung
der benach-
barten
Portale.

Die obengenannten Portale wie auch das zu Reims und viele andere zeigen noch die aus Fig. 1314 ersichtliche, überaus reiche Anordnung, dass die Säulensysteme der Gewände und der Vorhalle sich an den Vorderflächen der Strebepfeiler fortsetzen.

Eben hierdurch wird der einheitliche Charakter der dreifachen Portalbauten am entschiedensten ausgesprochen. Es bilden dieselben sonach eine der Höhe der Seitenschiffe entsprechende selbständige Höhenabteilung, welcher die weitere Entwicklung der Strebepfeiler erst aufgesetzt erscheint, im Gegensatz gegen die an den deutschen Werken gewöhnliche Anordnung, nach welcher Strebepfeiler in völlig unabhängiger Gestaltung bis auf den Boden hinabgehen und eine entschiedene Teilung der drei Portale bewirken.

Um der sogenannten Portalanlage eine grössere Tiefe zu verschaffen, kann das Längenmass der Strebepfeiler vergrössert werden und hiernach, wenn die schräge Richtung der Gewände nach Fig. 1313 bis an die eigentlichen Strebepfeilerecken *a* geht, dieselbe in jene Verlängerung der Strebepfeiler hinein sich fortsetzen, wie durch punktierte Linien angegeben ist, so dass das Breitenmass der Strebepfeiler sich verringert. Jener Längenzusatz löst sich dann in mächtigen, unmittelbar über der Kämpferhöhe der Portalbogen sich aufsetzenden Fialen auf, so dass eben hierdurch seine alleinige Bezüglichkeit auf den Portalbau zum Ausdruck gelangt.

Der Vorsprung, welchen die Portalbogen vor der oberen Mauerflucht bilden, erfordert eine besondere, an den älteren Werken durch Giebedächer erreichte Abdeckung, so dass der Durchschnitt durch den Scheitel des Portalbogens etwa die in Fig. 1316 gezeigte Gestaltung annimmt. Bei bedeutendem Vorsprung des Portals würde es indes eine Massenverschwendung sein, das Viereck *abcd* voll zu mauern.

Giebedächer über
den
Portalen.

Es ergibt sich hiernach eine nur auf dem vordersten Bogen sitzende Giebelmauer *ef*, deren Stärke durch ihre eigenen Stabilitätsverhältnisse bedingt ist und

Freistehende
Giebel-
mauern.

dahinter die Terrasse *dc*, deren Boden in der Höhe des inneren Triforiumbodens liegt, und welche vermittelt der die Strebepfeiler durchbrechenden Durchgänge mit der Galerie am Fusse der Seitenschiffsdächer in Verbindung steht. Weil aber die Breite dieser Terrasse je nach dem Vorsprung des Portalbaues das durch die Bedürfnisse der Zugänglichkeit geforderte Mass übersteigen kann, so liegt es nahe, diesen Breitenüberschuss durch ein besonderes, der Giebelwand anliegendes und nach dem oben besprochenen Umgang abfallendes Pultdach zu überdecken. Diese Anordnung findet sich an der Kathedrale zu Reims, etwa nach Fig. 1317 gestaltet, wobei jenem Pultdach *cd* noch ein freistehender Pfeiler *a* aufgesetzt ist, welcher mit der Giebelwand durch einen Binder *b* zusammenhängt und so die Stabilität der letzteren verstärkt. Bei einfacheren Werken fallen sodann auch die Giebel weg und der Portalbau ist allein mit der Galerie abgeschlossen.

Ableitung
des
Wassers.

Die Ableitung des Wassers von dem Boden des Umgangs kann in verschiedener Weise bewirkt werden. Einfachsten Falles kann dasselbe, wie in Reims, durch den Strebepfeiler hindurch, einem vor der Mitte desselben ausladenden Wasserspeier zugeführt werden. In Amiens ist die Durchbrechung der Strebepfeiler dadurch vermieden, dass die Wasserspeier in doppelter Anzahl, also zu beiden Seiten der Strebepfeiler und am Fusse der die Portale überspannenden Giebel angebracht sind. Statt dessen könnten die Umgänge auch um den abgesetzten oberen Teil des Strebepfeilers herumgeführt und von allen Seiten zugängliche Ausgüsse angelegt werden.

Die Steigung der Giebel war an den älteren Werken zuweilen gering, sich wenig über einen Winkel von 45° erhebend, wurde indes an den späteren Werken in dem Masse steiler, als die Portale selber an Grösse und Bedeutung verloren.

Behandlung
der
Giebelfelder.

Bei jenen geringen Steigungen sind die nur kleinen Giebelfelder selbst häufig glatt geblieben oder doch nur durch einen nasenbesetzten Kreis oder einen Vielpass, etwa mit drei kleineren Rosetten in den Zwickeln belebt worden. Die Einfassungen dieser Masswerkfiguren, die Endigungen der Nasen usw. wurden häufig mit Laubwerk geschmückt.

Reichere Gestaltungen ergeben sich dann durch Auflösung der ganzen Giebel in Pfosten und Masswerkssysteme. Im ersteren Falle können die durch die Pfosten umschlossenen Felder wieder mit Figuren gefüllt werden, welche sich dem Inhalt der Darstellungen des Tympanons in der Weise anschliessen, dass die etwa in einer grösseren, baldachinüberdachten Blende befindliche Hauptdarstellung des Giebelfeldes den Schluss des ganzen Bildercyklus bildet. Von ganz besonderer Schönheit ist das Giebelfeld am Hauptportal des Strassburger Münsters.

Im zweiten Falle, bei der Auflösung des Giebels in ein Masswerkssystem, können einzelne Felder desselben mit Figuren ausgefüllt werden. Eine besonders gute Wirkung bringen Figuren hervor, wenn ihre Köpfe, Arme, Flügel oder auch Gewänder über die Masswerkstränge etwas hinausragen und so das geometrische Schema belebend unterbrechen. Ein reiches Beispiel solcher Art zeigt das Portal der Nordseite der Kathedrale zu Rouen.

Ähnlich wie bei den Fenstern (s. oben) kann bei den Portalen geringerer Grösse das Streben, die Wandfläche bis zu den Strebepfeilern in die Architektur

hineinzuziehen, auf die verschiedenartigsten Lösungen führen. Es kann die ganze Weite durch einen Pfeiler in zwei Abteilungen geschieden werden, so dass die Aufrissentwicklung auf die von zwei Portalen nebeneinander hinauskommt. Es findet sich dieselbe u. a. an der Westseite der Kathedrale von Laon.

Behandlung
der Wand-
flächen
neben
schmalen
Portalen.

Eine andere mehr dekorative Anordnung besteht darin, dass der Raum zwischen dem Strebepfeiler und dem Portal durch Blendenwerk ausgefüllt wird, welches entweder nach Art der inneren Arkaturen angelegt ist, also etwa nur bis unter die Höhe des Thürsturzes geht, oder aber die ganze Fläche bis unter die nächste wagerechte Teilung einnimmt, sich also auch oberhalb des Portalgiebels fortsetzt, wie am Strassburger Münster. Hier wird dieses Blendenwerk zu freistehenden, vor der Mauerflucht liegenden, hohen Arkaden, welche den Boden des unterhalb des Radfensters befindlichen Umgangs tragen, während die Portalwimpergen nur an zwei den Pfosten dieser Arkaden vorliegende, schlanke, in reiche Fialenentwicklungen aufgelöste Pfeiler anlaufen.

Wir müssen der Strassburger Anordnung nochmals die der Kölner Kreuzflügelportale gegenüberstellen, wo der betreffende Raum völlig durch jene mächtigen Fialenentwicklungen eingenommen wird, so dass, wo in Strassburg durch die Arkaden eine Erleichterung, eine Massensparnis sich ergab, hier ein nicht unbeträchtlicher Massenzuwachs hervorgebracht wurde.

Hierher gehört ferner noch diejenige Anordnung, wonach die ganze Architektur des Portals sich als Blendenwerk bis an den Strebepfeiler fortsetzt. So zeigt das südliche Seitenportal des Freiburger Münsters drei die ganze Weite füllende, säulengetragene, wimpergenbekrönte Bogenweiten, von denen die mittlere mit einer weiteren Fortsetzung von Gewändesäulchen und Bogengliedern die eigentliche Thüröffnung bildet, während die zu beiden Seiten befindlichen durch sekundäre Säulchen und Bogen in je zwei Abteilungen geschieden sind. Darüber findet sich dann das Seitenschiffsfenster.

Wenn niedrige Thüröffnungen nur die unterhalb des Fensterstocks befindliche Mauer durchbrechen, so können die oberen Teile grösserer Portalaufbauten die Fenster ganz oder teilweise verschliessen, es sei auf das Beispiel von Chalons (Fig. 932) hingewiesen. Bei geringer Höhe der Kirchenwand würden diese Teile noch in das Triforium und selbst weiter in den oberen Lichtgaden hineinragen und dann auch die Anlage der letzteren Fenster beschränken können. Ähnliches gilt von den in den Seitenschiffsmauern befindlichen Portalen, oder auch bei den Kreuzflügelportalen in Kirchen von gleichen Schiffshöhen. In solchen Fällen findet sich über dem Portal häufig eine vereinfachte Fensteranlage, so zeigt der nördliche Kreuzflügel von Gelnhausen drei nach dem gleichseitigen Dreieck gestellte Rundfenster, der südliche Kreuzflügel von St. Blasien in Mühlhausen ein einziges grösseres Radfenster. Es treten auch kleinere Rundfenster auf, wie an dem südlichen Seitenschiff der Kirche von Frankenberg, oder ein auf dem Portalgiebel reitendes Spitzbogenfenster von geringer Breite. Endlich fällt oft bei grosser Höhenausdehnung des Portals das Fenster darüber gänzlich weg, wie an dem südlichen Seitenschiff der Kirche in Volkmarsen.

Fenster
über dem
Portalen

Aber auch die umgekehrte Anordnung findet statt, dass nämlich das Fenster das Portal, wenigstens in Hinsicht auf die Behandlung, verdrängt, so dass letzteres

nur eine untergeordnete Abteilung des ersteren bildet. In diesem Falle laufen die Fenstergewände bis auf den Boden oder doch bis auf einen nahe darüber befindlichen Sockel hinab, und die Sohlbank wird zugleich zum Thürsturz, wie an der Bonifaciuskirche zu Fritzlar. Zuweilen jedoch ist die Thür unterhalb der Sohlbank noch mit einem Spitzbogen überwölbt, wie an dem Nordportal der Kirche zu Wolfhagen, oder endlich, es fällt über dem letzteren die Sohlbank weg, so dass die Fensterpfosten unmittelbar auf dem Spitzbogen sitzen, wie an St. Jakobi zu Mühlhausen.

Schliesslich findet sich über dem Thürsturz ein Fenster von geringerer Höhe, gewissermassen nach Art der Oberlichter, angebracht und die ganze Partie dann nach beiden Seiten durch schlanke in Fialen aufgelöste Pfeiler, und nach oben durch eine Wimperge umschlossen, über welcher dann, wie an der Kirche zu Haina, noch das eigentliche grössere Kirchenfenster seinen Platz findet. Das gotische Musterbuch bietet Beispiele für die erwähnten Portalbildungen.

4. Die Vorhallen.

Kleinere Thürvorbauten.

Man hat einen Unterschied zu machen zwischen kleinen, sich dem Portal unmittelbar anschliessenden Vorbauten, die neben ihrer architektonischen nur die praktische Aufgabe haben können, einigen wenigen Menschen Schutz gegen das Wetter zu gewähren, und jenen hallen- oder saalartigen Räumen, die einer grossen Versammlung Raum bieten und selbst zu Vorkirchen anwachsen können.

Zu den ersteren leiten bereits die S. 566 erwähnten Fortsetzungen der Thürgewände über, die sich als breite aber kurze Tonnengewölbe zwischen die Strebepfeiler spannen. Erscheinen dieselben noch als unmittelbare Teile des Portales, so tritt eine Abtrennung des Vorbaues ein, wenn die Thür schmal ist, und trotzdem auf die ganze Feldbreite von einem Strebepfeiler zum andern ein Tonnengewölbe oder gestrecktes Kreuzgewölbe geschlagen ist, welches nach vorn durch einen in die Vorderflucht der Strebepfeiler gerückten Gurtbogen mit darüber befindlichem Giebel oder Walmdach abgeschlossen wird.

Vorhallen grösserer Tiefe lassen sich gewinnen durch einen Längenzusatz der Strebepfeiler, die bei grosser Spannweite der Halle auch eine seitliche Erbreiterung erhalten können. Anlagen dieser Art finden sich nicht nur zwischen zwei Strebepfeilern, sondern auch in den Winkeln zwischen dem Chor und dem Seiten- oder Kreuzschiffe, ebenso in dem Winkel zwischen Seitenschiff und Westbau usw.

Die stark oblonge Grundform solcher Vorhallen kann durch einen oder mehrere bogenverbundene Zwischenpfeiler in einzelne, sich dem Quadrat annähernde Joche geteilt werden.

Grössere Tiefe bei minderer Breite lässt sich gewinnen durch freistehende Eckpfeiler statt der vorspringenden Strebepfeiler. Vor dem nördlichen Kreuzflügel des Magdeburger Domes findet sich eine sehr schöne Vorhalle dieser

Vorhallen
zwischen
den Strebe-
pfeilern.

Vorhallen
mit freien
Mittel- oder
Eckpfeilern.